

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 17 (1933)
Heft: 3-4

Vereinsnachrichten: An unsere Mitglieder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küssnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küssnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Versandstelle: Küssnacht (Zürich). Druck: E. Flück & Cie., Bern.

An unsere Mitglieder.

Herzlichen Dank allen denen, die ihren Jahresbeitrag eingefügt haben. Unsere Befürchtung, daß sich die Zahl der schon vorher angemeldeten Austritte der Zeitlage und des Gehaltsabbaus wegen noch erhöhen werde, ist eingetroffen: es sind jetzt ihrer rund 30. Um so nötiger ist es, daß die andern bleiben und bald zahlen. Mitglieder, die bisher die „Muttersprache“ bezogen und dafür 2 Fr. bezahlt haben, dürfen wir wohl darauf aufmerksam machen, daß sie sich durch den Verzicht auf die Zeitschrift schon eine gewisse Erleichterung verschaffen können; das ist uns natürlich lieber, als wenn sie ganz austreten. Manchem mag es augenblicklich nicht gepaßt haben, einen freiwilligen Beitrag zu stiftet; die Möglichkeit ist aber das ganze Jahr offen; unsere Postschecknummer steht am Kopfe jeder Nummer dieses Blattes. Für die Nachzügler, die wir dringlich um Zahlung bitten, wiederholen wir die Anschriften: „Geschäftsstelle des Deutschschweizerischen Sprachvereins“, Küssnacht (Zürich), VIII 390 (5 Fr. ohne und 7 Fr. mit „Muttersprache“); „Verein für deutsche Sprache“, Bern III 3814 (und zwar dieselben Beträge, also ohne den bisherigen Ortszuschlag von 2 Fr.); „Gesellschaft für deutsche Sprache“, Basel V 8385 (je 1 Fr. Zuschlag).

Einige Mitglieder haben uns mit Erfolg geholfen, entstandene Lücken zu schließen. Mögen es andere auch versuchen.

Der Ausschuß.

Die deutsche Schweiz und das Deutsche Reich.

(Fortsetzung.)

Wir haben in der letzten Nummer anhand einiger besonderer Fälle, über die die „Muttersprache“ in den letzten Jahren berichtet hatte, feststellen müssen, daß man über gewisse Begriffe (Deutscher, deutsches Volk, Deutschland) im Reich und bei uns nicht immer gleicher Meinung ist, und daß wegen dieser Meinungsverschiedenheiten gelegentlich Spannungen entstehen. Nun haben sich seither zwei (buchstäblich:) „Zwischenfälle“ ereignet, die in den Rahmen unserer Auseinandersetzungen gehören: Im März hat in einer Rundfunkrede Bizekanzler von Papen „die Abbröckelung deutscher Stämme, z. B. der Deutschschweizer“ bedauert und u. a. erwähnt, „daß sich z. B. die Württemberger mit den Deutschen in der Schweiz besser

verstehen als mit den Preußen“. In der Zürichsee-Zeitung (vielleicht auch anderswo) mahnt darob ein Herr s. „zum Aufhorchen“; wir müßten „Verwahrung einlegen“ dagegen, daß wir als „Deutsche in der Schweiz“ bezeichnet werden; denn „unter ‘Deutschen‘ verstehen wir klipp und klar die dem Deutschen Staatsverbande angehörigen Deutschen“. Zu bedauern sei ferner, daß auch die deutsche Wissenschaft in das politische „Fahrwasser einschwemmt“ und den Sinn des Wortes deutsch in unzulässiger Weise erweiterte. So habe (der in Nummer 1/2 erwähnte) Prof. Krebs in Berlin in einem seiner neuesten Bücher erklärt: „Die Deutschschweizer und Elsäßer rechnen sich zwar zu einer fremden ‘Staatsnation’, sind aber völkisch deutsch geblieben und ihr Land behielt den Charakter der deutschen Kulturlandschaft. Es ist deutscher Boden unter fremder Herrschaft.“

Und der andere Zwischenfall: Eduard Korrodi, der literarische Schriftleiter der N. Z. Z., war anfangs März vom Berliner Rundfunk zu einem Vortrage über schweizerisches Schrifttum eingeladen; der Titel „die Schweiz im deutschen Geistesleben“, den die im Verlag Huber & Cie. in Frauenfeld erscheinende, höchst verdienstliche Sammlung von Einzelschriften zum deutschschweizerischen Geistesleben trägt, war angenommen. Ohne sein Wissen wurde der Vortrag dann aber angekündigt unter „Deutschland in der Schweiz“. Darauf sagte Korrodi ab, denn es gebe kein Deutschland in der Schweiz, oder dann höchstens „das geistige Goethe-Deutschland; dieses lebt und wirkt im schweizerischen Geiste für und für“.

Also nochmals: Sind wir Deutsche? Gehört die Schweiz zu Deutschland und der Deutschschweizer zum deutschen Volk? Draußen sagt man ja, bei uns nein. Wer hat recht? Warum muß das erst untersucht werden? Warum ist das nicht selbstverständlich?

Die Sache ist nun einmal nicht so einfach, wie man sich hüben und drüben vorzustellen pflegt. Sie muß darum in aller Ruhe und Unbefangenheit wieder einmal erörtert werden¹⁾; man überzeugt sich gegenseitig nicht mit dem Vorwurf der Dummheit oder bösen Willens. Sie ist sogar sehr verwickelt, und die Sprache genügt den tatsächlichen Bedürfnissen nicht recht. Was die Lage verwickelt, ist einerseits der Umstand, daß fast ein Drittel der deutschen Sprachgenossen außerhalb des Reiches wohnen, also nicht

¹⁾ In einer gründlichen, sachlichen, mit vielen Beispielen belegten Untersuchung hat das Eduard Blocher getan in „Wissen und Leben“, Jahrg. 1909/10, Heft 8. Seither hat der Weltkrieg getobt und sind 23 Jahre ins Land gegangen — und die dort angedeutete Entwicklung ihren Weg.